

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

51. Jahrgang,

Nr. 33

Preis: 105 Ft

Budapest, 17. August 2007

Ende August Verhandlungen über die parlamentarische Vertretung der Minderheiten?

Ernő Kállai, parlamentarischer Beauftragter für die nationalen und ethnischen Minderheiten, berät Ende August mit den Minderheitenselbstverwaltungen und Beauftragten der im Parlament vertretenen Parteien über die Frage der parlamentarischen Vertretung der Minderheiten. Ein detailliertes Konzept soll dann Ende September vorgestellt werden. Eine einheitliche Stellung der Minderheitenselbstverwaltungen sei äußerst wichtig, betonte Kállai. Es müsse überlegt werden, ob die minimale Zahl der Abgeordneten gesetzlich geregelt werden oder die Fünf-Prozent-Hürde mit einigen Einschränkungen auch für Vertreter von Minderheiten gelten solle. Die bisherige Nicht-Regelung der parlamentarischen Vertretung der Minderheiten bedeute einen Verfassungsverstoß.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Immer mehr Ortschaften machen mit

Die Zahl der Schauplätze des III. Tenkesalja-Festivals vom 3.-12. August im Süden der Branau hat sich im Verhältnis zum Vorjahr direkt verdoppelt. Denn nicht nur in Harkány, Siklós und Willand wurden Bühnen aufgestellt, sondern auch in Bermend, Nagytótfalu und Túrony sowie in Palkan. Das Tenkesalja-Festival wird in der Fremdenverkehrs-Hochsaison veranstaltet, gerade um die Gäste zu unterhalten, ihnen abwechslungsreiche Programme zu bieten und nicht letztendlich auch, um den Einheimischen eine Freude zu bereiten.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Interesse an solchen Beziehungen wachhalten Zehn Jahre Bonnhard-Hochheim

Wohl nur selten feiern so viele Menschen den 10. Jahrestag einer Städtepartnerschaft wie am 11. August in Bonnhard. Dank dem Tarka-Festival, der größten städtischen Veranstaltung, hörten mehrere hundert Menschen den Festreden auf der Freilichtbühne zu, die die vor einem Jahrzehnt begonnenen Kontakte zu der Wein- und Sektstadt Hochheim am Main würdigten.

Die Partnerschaft der beiden Städte begann aufgrund persönlicher Bekanntschaften, die in Bonnhard besonders vom damaligen Vorsitzenden der Deutschen Selbstverwaltung Anton Rittinger gepflegt wurden, und dies traf sich auch mit der Absicht der Stadt Hochheim, in dieser Region eine passende Partnerstadt zu finden, erfuhr die NZ von Hochheims Bürgermeisterin Angelika Munck über die Anfänge. Entscheidend sei aber auch gewesen, daß in Hochheim ein Siedlungsteil fast komplett von vertriebenen Ungarndeutschen aus Mutsching be-

wohnt wird und so das Interesse auch an den Ungarndeutschen sehr gegeben war. Unterzeichnet wurde der Partnerschaftsvertrag schließlich am 19. September 1997 von dem Hochheimer Bürgermeister Harald Schindler und von seinem Bonnharder Amtskollegen István Oroszki. Mit dabei war damals auch die Stadtverordnetenvorsteherin Li-ane Schellheimer. Unter ihrem Vorsitz entstand in Hochheim der Freundeskreis Bonyhád mit mittlerweile 80 Mitgliedern.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Donauschwäbischer Kulturpreis des Landes Baden- Württemberg vergeben Josef Michaelis erhält den Hauptpreis

Die Jury zur Vergabe des Donauschwäbischen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg hat die Preisträger für den im Bereich Literatur ausgeschriebenen Kulturpreis des Jahres 2007 ermittelt. Der mit 5.000 Euro dotierte Hauptpreis wird an den in Willand/Villány lebenden ungarndeutschen Lyriker Josef Michaelis vergeben. Einen mit 2.500 Euro dotierten Förderpreis erhält der in Temeswar in Rumänien geborene Journalist Ernst Meinhardt. Mit einer Ehrengabe, ebenfalls in Höhe von 2.500 Euro, wird der in Deutsch-Sankt-Michael im rumänischen Banat geborene langjährige Leiter des Gerhard-Hauptmann-Hauses in Düsseldorf, Dr. Walter Engel für seine Arbeiten zur Erforschung und Vermittlung der Banater Literatur bedacht.

Innenminister Heribert Rech hat am 8. August in Stuttgart die Preisträger als herausragende Künstler bezeichnet, die mit ihren Werken eindrucksvolle Bekenntnisse zu ihren deutschen Wurzeln und ihrer



Josef Michaelis spricht die Jugend an, sich der deutschen Sprache zuzuwenden

heimatlichen Kultur abgeben würden.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Kierer Selbstverwaltung zeichnete Maria Vetter aus

In diesem Jahr erhielt Maria Vetter, geb. Schrank, von der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung Kier den Preis „Für das Deutschtum in Kier“.

Seite 3

**Sich fürs „schwäbische
Schaufenster“ zur Welt einsetzen**
Das Programm „Gruß und Kuß“ wurde im vergangenen Monat eingestellt. Die bundesdeutschen Rundfunkhörer haben nun keine Möglichkeit mehr, sich über Geschichte, Gegenwartsprobleme, Sprache, Literatur und Musik der Landsleute in Ungarn zu informieren.

Seite 4

Sanktiwaner Chor gibt gelungenes Konzert in der Basilika Marienweiher

Gewohnt herzlich war in Markt-leugast der Empfang für die Freunde aus St. Iwan. Unter der Leitung von Franz und Piroska Neubrandt glänzten die Sängerinnen und Sänger des europaweit bekannten Ensembles in der Basilika Marienweiher mit einer grandiosen Leistung.

Seite 4

Reifrock, Schnürmieder und Frack

Selbst für die Kuratorin Edit Fabó war es eine Überraschung, als sie im Laufe der Vorbereitungen zur modegeschichtlichen Ausstellung in der Budapester Universitätsbibliothek im deutschen Damenblatt „Charis“ aus den Jahren 1803 und 1804 einige originale, eingeklebte Textilstücke als „Muster der neuesten Waren“ fand.

Seite 6

Hier können wir sowohl unser Wissen als auch unsere Geschicklichkeit entwickeln

Seite 13

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 67 84
+36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodola
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdája – 07-2755
Verantwortlicher Leiter:
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns
und
des Bundesministeriums des Innern
der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 4788 Ft
Einzelpreis: 105 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement:
Deutschland: 100 Euro
Österreich: 90 Euro
Schweiz: 160 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

Internationaler Wettbewerb für Blumendörfer und -städte

In diesem Jahr vertritt das in der Nähe von Erlau liegende Dorf Noszvaj Ungarn im Wettbewerb der Blumendörfer. Das 1.700 Einwohner zählende Dorf nimmt seit 1992 jedes Jahr am Landeswettbewerb teil, 2006 wurde es dann die blumenreichste Ortschaft Ungarns. 1992 hatte Noszvaj schon den Europa-Preis bekommen.

Organisator des Wettbewerbs ist Entente Florale International, die Teilnehmer kommen aus zehn EU-Staaten und einigen Dörfern Kroatiens. Nicht nur der Reichtum an Blumen wird bewertet, sondern auch der Lebensstandard, der jeweilige Beitrag zum Umweltschutz und ein umweltorientierter Unterricht in der Schule. Weitere Kriterien sind der Umgang mit dem kulturellen Erbe sowie Qualität und Fortentwicklung des Dorftourismus. Die Fachjury setzt sich aus Gärtnern, Fachleuten für Umweltschutz, Förstern und Journalisten zusammen, das Ergebnis wird am 21. September in Großbritannien bekanntgegeben.

Noszvaj ist bei Touristen sehr beliebt, im vorigen Jahr wurden 40.000 Übernachtungen registriert.

Die Entente Florale International richtet auch den Wettbewerb von Blumenstädten aus, wo Ungarn durch Erlau vertreten wird. Voriges Jahr war Erlau der Titel der blumenreichsten Stadt Ungarns zugesprochen worden.

Von Jahr zu Jahr beteiligen sich immer mehr Menschen in ganz Europa, inzwischen fast 50 Millionen, an der Verschönerung ihrer Umgebung, damit hat der internationale Wettbewerb in den vergangenen 30 Jahren sehr viel dazu beigetragen, daß der Kontinent lebenswerter geworden ist.

Vorgezogene Weinlese in Willand

Die Weintrauben reifen, und das drei Wochen, bevor sie eigentlich müßten. Wegen der ungeheuren und lang anhaltenden Hitze zeigen sich die Willander Weingärten bereits jetzt in einer schönen blauen Farbe, da die beliebteste Rotweinsorte der Region, der Portugieser, bereits gereift ist. Doch die Willander Winzer freuen sich nicht besonders über die frühe Reife. Die meisten Trauben sind zusammengeschrumpft, die Sonne hat sie vertrocknen lassen.

Die Vorjahresmenge wird bestimmt nicht erreicht, und die Hitze gefährdet auch die Qualität der Weine, denn der Prozeß der Verzuckerung beginnt schneller, und dadurch wird in den Weinsorten der Säuregehalt geringer.

Der Schaden ist zwar groß, aber Genaues kann man erst nach der Lese sagen, welche voraussichtlich in diesen Tagen beginnt, denn wenn



die Hitze bleibt, dann müssen die Winzer auch für ein Abkühlen des Mostes sorgen. Wenn der Wein nämlich zu schnell abgebrüht ist, verschlechtert sich seine Qualität weiter.

Sollten die Vorhersagen stimmen, wird die diesjährige Lese im September bereits beendet sein, weil bis dahin alle Weinsorten der Region gereift sein werden und wohl oder übel in die Fässer müssen, damit die Qualität der berühmten Willander Weinsorten erhalten bleibt.

M. H.

Seit 120 Jahren Vorortbahn

Jährlich fahren rd. 57 Mio. Menschen mit der Budapester Vorortbahn, die über eine Strecke von 100 Kilometern und durch 16 Ortschaften führt. Ihre Ursprünge liegen in Schlachthof-Schorokschar; dort wurde der Bahnverkehr am 7. August 1887 aufgenommen, nach einem Jahr waren 18 Wagen in Betrieb.

Im ersten Jahr nutzten ungefähr 420.000 Fahrgäste die Vorortbahn. In diesem Zeitraum wurde die Linie um den Abschnitt Kerepescher-Straße – Cinkota, danach um das Teilstück Filatorieried - Sankt-Andrá erweitert. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden keine neuen Strecken eröffnet, doch wurden die Züge technisch überholt. Damals wurde über die Vorortbahn auch Frachtverkehr abgewickelt. 1914 gab es 30 Gleise, im Jahr 1917 nutzten 35 Millionen Passagiere die Vorortbahn.

Am Anfang waren die Linien der Vorortbahn noch mit denen der Pferdebahn verbunden. Sie wurden ähnlich betrieben wie die heutigen Straßenbahnen, hatten aber viel mehr Haltestellen. 1938 wurde die Linie Harast – Ratzenmarkt elektrifiziert.

1959 wurde die letzte große Erweiterung vorgenommen, damals gab es 114 Mio. Fahrgäste im Jahr und doppelt so viele Linien wie heute. Der letzte Anhängerwagen mit Holzgerüst wurde 1972 aus dem Verkehr gezogen, 1975 verkehrten an einem Arbeitstag im Sommer um die 154 Zugpaare auf den Strecken der Vorortbahn. Heute besteht das Inventar der Vorortbahn aus 98 grün-weißen Zügen.

Gedenken an Schlacht bei Heschen

Vor 320 Jahren wurden die Türken bei Heschen besiegt. Das Jammersal im Willander Weinberg ist der einzige Ort in Ungarn, dessen Name bis heute an die Türkenkriege erinnert. Auf Initiative des Branauer Komitatsarchivs soll der Ereignisse nun alljährlich am 12. August, dem Tag der entscheidenden Schlacht, gedacht werden.

Damals vereinigten sich mehrere europäische Staaten, um die Türken zu vertreiben. Ihr Sieg bei Heschen ist insofern von historischer Bedeutung, als damit die Grundlage für die Befreiung Ungarns von der türkischen Herrschaft geschaffen wurde. Nach der Eroberung der Essegger Brücke kurz danach konnte Europa aufatmen.

Bei der Schlacht am 12. August 1687 besiegte das 57.000 Mann starke Heer Karls von Lothringen zwischen Mohatsch und Siklós auf dem Gebiet des heutigen Willand das 40.000 Soldaten zählende Heer des Großwesirs Suleiman. Danach konnte Slawonien fast ohne Kämpfe zurückerobert werden. Die verbündeten Truppen standen unter Leitung des bayrischen Fürsten Maximilian, des Badener Erzgrafen Ludwig und des Prinzen Eugen von Savoyen.

Ende August Verhandlungen über die parlamentarische Vertretung der Minderheiten?

(Fortsetzung von Seite 1)

Balázs Majtényi vom Institut für Rechtswissenschaften an der Akademie der Wissenschaften wies unterdessen darauf hin, daß es nur eine Möglichkeit der Vertretung gäbe: für Minderheitenlisten solle keine Fünf-Prozent-Hürde gelten, statt dessen müsse ein Kandidat so viele Stimmen bekommen wie für die entsprechende Liste notwendig seien. Falls fünf bis zehn Minderheitenabgeordnete Parlamentsmitglieder wären, würde dies die jetzigen Kräfteverhältnisse im Parlament ändern, so Balázs Majtényi. Momentan glaube er nicht daran, daß die Minderheiten in der näheren Zukunft ins Parlament kommen; falls es den politischen Willen dazu gäbe, ließe sich das Problem innerhalb eines Jahres lösen.

Interesse an solchen Beziehungen wachhalten

Zehn Jahre Bonnhard-Hochheim



(Fortsetzung von Seite 1)

Diese Vergangenheit würdigten in ihren Reden auf der Freilichtbühne sowohl Angelika Munck als auch Liane Schellheimer, aber auch Bonnhards Bürgermeister Árpád Potápi, der in seiner Rede betonte, daß beide Städte, mit 17 000 Einwohnern etwa von der gleichen Größe und beide auch dem Weinbau zugetan, viele Gemeinsamkeiten hätten. Im Gespräch mit NZ sagte Bürgermeister Potápi, in den nächsten Jahren müßten auch die wirtschaftlichen Kontakte ernsthaft angepackt werden, um der Partnerschaft noch engere Inhalte zu geben und um auch in den Bürgern selbst das Interesse an solchen Beziehungen wachzuhalten. Daß auf Bürgerebene mehr getan werden müsse, um die Partnerschaft lebendig zu halten, bestätigte auch Bürgermeisterin Munck. Vor allem der EU-Beitritt Ungarns habe Bonnhard in den Augen der Hochheimer in die Reihe der ganz normalen Städte eingeordnet. Mit dem „exotischen Charakter“ des Ostens sei es mittlerweile vorbei, meinte auch Freundeskreisvorsitzende Liane Schellheimer, die die Bürger beider Städte vor allem dazu ermunterte, sich gegenseitig zu besuchen. Eine wichtige Rolle komme bei der Intensivierung der Partnerschaft auch der Deutschen Selbstverwaltung zu, erklärte deren Vorsitzende Ilona Koch Köhler. Gut seien vor allem der gegenseitige Besuch der Kulturgruppen und die menschlichen Kontakte. Frau Koch Köhler legte im Gespräch mit der Neuen Zeitung ebenfalls ganz besonderen Wert auf die wirtschaftlichen Kontakte.

Bonnhard hat auch eine zweite deutsche Partnerschaft. Die Beziehungen zu Wernau begannen vor 20 Jahren und der Gruß seiner Bürger wurde auf der Festveranstaltung von Bürgermeister Roger Kehle übermittelt.

Das rahmgebende Tarka-Festival ist übrigens Bonnhards größte Veranstaltung, die nach der in

Bonnhard gezüchteten sehr erfolgreichen Rinderrasse benannt wurde. Und bei diesem Festival kochen dann viele Familien auf dem Gelände um die Freilichtbühne in Kesseln Gerichte aus Rindfleisch, die den Besuchern des schönen Rahmenprogramms mit Vorführungen und Musik stets sehr munden.

Informationen:
www.hochheim.de
www.bonyhad.hu

ani

Lieb Vaterland

Der beste Vertreter einer Minderheit ist der, welcher sie so zu nutzen versteht, daß es zumindest den Anschein hat, als diene er ihr. Nach dieser nun schon 15 Jahre alten und daher schon bewährten Erkenntnis haben sich bei der jüngsten Etablierung der Selbstverwaltungen in Ungarn wieder die geschicktesten „Ethnobusinessser“ unter die Repräsentanten auch der Ungarndeutschen gemischt.

In einer großen südungarischen Stadt, in der zwar kaum Nachkommen der Vorkriegsdeutschen, dafür aber um so mehr deutsche Lehrer und Studenten leben, hieß es bei der Aufstellung der Kandidaten für die Wahl der fünf obligatorischen Selbstverwaltungs-Vertreter: „Wenn wir ‚diese Person‘ nicht aufgestellt hätten, so hätte bei uns keine Wahl stattfinden können“.

Unter ‚dieser Person‘ muß man sich einen der typisch ungarischen Nationalisten vorstellen, die weder mit Deutsch noch mit unserer Tradition etwas zu tun haben wollten, doch bei der Nutzung der den Minderheiten per Gesetz eingeräumten Möglichkeiten alles nur erdenkliche Geschick an den Tag legen. Das tun sie so überzeugend, daß sie nun sogar den Vorsitz der

Selbstverwaltung innehaben.

Der heillos optimistische Schreiber dieser Zeilen wollte nun genau wissen, ob nach ungarischer Gesetzeslage tatsächlich ein solcher Mißstand zulässig ist. Er setzte eine Eingabe mit Hinweisen auf alle Fakten und Paragraphen auf, die durch das Minderheitengesetz in solchen Fällen vorgesehen sind, darunter Mißbrauch oder auch schlichtweg Betrug einer Minderheit. Die Petition brachte er persönlich zum Stadtgericht, sie wurde von einer jungen Angestellten entgegengenommen und an die im Empfangsraum diensthabende junge Richterin weitergegeben. Diese konnte oder wollte über die ungewöhnliche Eingabe nicht selbst entscheiden und nahm sie zur Beratung in einen der hinteren Räume mit.

Ich wartete mit gemischten Gefühlen, etwa eine halbe Stunde lang, auf das Ergebnis: angenommen oder abgelehnt. Gegen die Vorgehensweise war nichts einzuwenden, schließlich können auch zerstrittene Nachbarn, geprellte Kleinhändler und Kunden, Bestohlene, Betrogene oder Verprügelte am langen Pult der Eingaben ihre Klagen einreichen. Die meisten werden mit entsprechenden Gebührenmarken zugelassen.

Unsere Eingabe wurde als unzulässig abgelehnt. Begründung: Bei einer bereits gewählten Selbstverwaltung sei das Gericht machtlos. Nur die Wähler könnten die Vorsitzenden der Selbstverwaltung absetzen.

Arme Minderheiten! Viele Wölfe im Schafspelz sind unter euch. Sie sind stark, weil sie das Mehrheitsvolk hinter sich wissen, das vorgibt, seine Minderheiten zu fördern und zu pflegen und sich zugleich doch nicht schämt, Gesetze zu schaffen, die eine Assimilierung fördern. Was soll etwa eine so genannte Registrierung als Minderheiten-Angehöriger, wenn sie nicht rechtsverbindlich ist? Was soll der Vorschlag von Kandidaten zur Selbstverwaltungswahl durch einen (Schein)Verein, wenn die Kandidaten niemals Kontakt zu den Wählern haben? Was bedeuten schon mehrere hundert Selbstverwaltungen, wenn sie auch bei Untätigkeit oder schlimmstem Mißbrauch ihrer Position juristisch nicht belangt werden können?

Fazit: Eigentlich wäre es besser, gar keine Gesetze zu haben; denn im Gegensatz zu den geltenden Vorschriften wäre das zumindest wirkungsneutral. Doch, lieb Vaterland magst ruhig sein... So hieß es in der „Wacht am Rhein“, um dem Volk in den Zwanzigerjahren dauerhaften Frieden vorzugaukeln.

Konrad Gerescher

Kierer Selbstverwaltung zeichnete Maria Vetter aus



In diesem Jahr erhielt Maria Vetter, geb. Schrank, von der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung Kier den Preis „Für das Deutschtum in Kier“. Sie wurde damit geehrt für ihre herausragende Arbeit bei der Bewahrung und Weitergabe der Kultur, Sprache und Traditionen der Deutschen aus Kier sowie für ihr persönliches Engagement, mit dem sie ein ausgezeichnetes Beispiel für Gegenwart und Zukunft gegeben hat, und für ihre Tätigkeit, durch die der gute Ruf des Dorfes noch verbessert wurde. Da Frau Vetter den Preis bei den Kierer Tagen nicht übernehmen konnte (NZ 29/2007), überreichte nun Franz Fober, Vorsitzender der Deutschen Selbstverwaltung und Vizebürgermeister von Kier (auf dem Foto rechts), ihr den Preis in Stuttgart.

Donauschwäbischer Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg vergeben Josef Michaelis erhält den Hauptpreis

(Fortsetzung von Seite 1)

Mit dem ungarndeutschen Hauptpreisträger Josef Michaelis werde ein Künstler geehrt, der in seinem Wirken die tiefe Verbundenheit mit seinem Heimatland und seinem Ungarndeutschum vereint. Der Förderpreisträger Ernst Meinhardt sei besonders mit seinen hervorragenden journalistischen Fähigkeiten, insbesondere bei seiner Sendung ‚Reise in die eigene Vergangenheit‘ aufgefallen. Der dritte Preisträger, Dr. Walter Engel, habe die Ehrengabe für seine Verdienste in der Erforschung und Vermittlung der Banater deutschen Literatur erhalten. Durch seine vielseitigen Tätigkeiten als Hochschullehrer, Buchautor, Herausgeber, literarischer Publizist und Förderer des Literatur-

austausches im europäischen Kontext habe er einen Beitrag zur intensiveren Wahrnehmung der donauschwäbischen Literatur und Kultur geleistet. „Die Preisträger sind herausragende Persönlichkeiten, die sich um den Erhalt und die Pflege donauschwäbischer Kultur und Geschichte in hohem Maße verdient gemacht haben“, sagte Rech, der die Preise am 5. Oktober im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen überreichen wird.

*

Die Jury setzt sich zusammen aus Mitgliedern, die vom Innenministerium, der Künstlergilde Esslingen e.V., der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, der Landsmannschaft der Banater Schwaben und der Landsmannschaft der Donauschwaben benannt sind.

Immer mehr Ortschaften machen mit

(Fortsetzung von Seite 1)

Offiziell wurde das Festival am 3. August in Willand eröffnet, wo trotz des Regens viele Interessenten erschienen waren, um dem Auftritt der Jugendblaskapelle der Weinstadt unter der Leitung von Balázs Ahmann auf der Freilichtbühne auf dem Nußbaumplatz beizuwohnen. Aber mit Sicherheit waren die meisten zum darauffolgenden Programm gekommen, denn der Willander Weinorden „Custodes Vinorum“ hat an diesem Abend den einstigen Verteidiger der Goldenen Mannschaft Jenő Buzánszky zum Weinritter geschlagen. Wie Csaba Vasas, Veranstalter des Festivals, berichtete, wurden außer der Fußballlegende auch der Olympiasieger Zsolt Gyulai, der Sänger der einstigen Pop-Gruppe TNT Ákos Dobrádi und der Fernsehjournalist András Sváby zum Weinritter ernannt. Allerdings erst, nachdem sie die berühmt-berüchtigten Proben des Weinordens mit Bravour bestanden hatten. So mußten die Ritter-Anwärter unter verschiedenen Weinsorten den Willander Portugieser, den Fahnenwein des Weinordens, erschmecken und den Geist des Weines in die Flasche einsperren,

einfacher gesagt: eine Flasche Rotwein verkorken. Anschließend erfreuten die Tanzgruppen aus Kásád, Mischlen und Bawaz und der Stadt selbst die Anwesenden mit ihren Darbietungen. Und am Abend sorgte dann die Band Tornado für die richtige Ballatmosphäre.

Währenddessen traten an diesem Abend auf der Bühne in Harkány unter anderen der Chor InterMelody aus Surgetin unter der Leitung von Anita Willhelm auf.

Am darauffolgenden Tag konnten die Interessenten in Palkan österreichische und englische Speisespezialitäten kosten, so z. B. köstliche Gänseleberknödel, und sich dazu ein erfrischendes Weizenbier vom Faß genehmigen. Auf der provisorischen Bühne am Dorfrand trat das Gastblasorchester der Gemeinde Kirchheim mit lustigen Weisen auf. Von der Gastgruppe aus England wiederum konnte man die Geschichte des englischen Königshauses erfahren.

In Harkány fand an diesem Abend ein deutscher Abend mit Beteiligung der Gruppe Karavanka aus Lippwar statt. Des weiteren traten die Akkordeongruppe aus Ungarischsek sowie der Chor des Willander Rentnerclubs auf.

M. H.

Zollbeamte sind Anfang Juli mit großer Wahrscheinlichkeit auf das Gemälde „Sonnenuntergang“ von Mihály Munkácsy gestoßen. Das Bild ging ihnen per Luftpost aus den USA zu. Auf dem Paket war kein Absender angegeben, immerhin war eine Versicherung über 1.500 Dollar abgeschlossen worden. Fachleute untersuchen nun, ob es sich tatsächlich um das während des Ersten Weltkrieges verloren gegangene Bild handelt. Die Polizei wiederum ermittelt wegen Schmuggels von Kulturgut. Jemand meldete sich bei der Polizei, daß das Bild von seiner Großmutter gestohlen worden sei. Verhört wurde ein Galerist, an den das Gemälde adressiert wurde.

Sich fürs „schwäbische Schaufenster“ zur Welt einsetzen

Vor längerer Zeit bestellte ich bei der Neuen Zeitung die vom Verlag der Neuen Zeitung herausgegebene ungarndeutsche Landkarte, die mir viel Freude bereitet und weiter bereitet. Wie kommt ein Bürger der Bundesrepublik Deutschland, der ungarndeutsche oder gar ungarische Publikationen nicht liest, an die Landkarte, oder genauer gefragt, woher weiß er überhaupt etwas über diese Karte?

Die Antwort ist einfach: Als Bundesbürger hört er regelmäßig die Sendung „Gruß und Kuß“ von Radio Budapest und ist bestens über die Ungarndeutschen, ihre Erfolge, Probleme, über ihre Musik und natürlich über ihre Publikationen wie besagte informative Landkarte informiert. Allerdings muß das Wort „hört“ durch „hörte“ ersetzt werden.

Da das Programm „Gruß und Kuß“ als Teil des Auslandsdienstes galt, wurde diese Sendung zusammen mit den anderen fremdsprachlichen Programmen von Radio Budapest im vergangenen Monat eingestellt. Die bundesdeutschen Rundfunkhörer, die fast alle über

terrestrische Frequenzen Radio hören, haben nun keine Möglichkeit mehr, sich über Geschichte, Gegenwartsprobleme, Sprache, Literatur und Musik der Landsleute in Ungarn zu informieren. Der (Radio-) Kontakt zum Mutterland ist jetzt abgeschaltet! Entspricht das einer modernen europäischen Nationalitätenpolitik, oder handelt es sich um ein Relikt der magyarischen Volkgruppenpolitik des 19. Jahrhunderts? Soll 60 Jahre nach „den Ereignissen von 1945“ gerade die ältere Generation in der Bundesrepublik, die viel Leid erlitten hat und Ungarn als Heimat ansieht, abgeschaltet und somit ausgewiesen werden?

Sagen wir nein! Schweigen wir nicht! Kämpfen wir für die Wiederherstellung des Auslandsdienstes von Radio Budapest einschließlich der Sendung „Gruß und Kuß“. Die Sendung kann nicht nur zur Festigung verwandtschaftlicher Kontakte beitragen, sondern auch Kultur, Literatur, Musik etc. in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich bekannt machen, von touristischen Möglichkeiten ganz zu schweigen.

Setzen wir uns für „Gruß und Kuß“ und somit für das „schwäbische Schaufenster“ zur Welt ein.

Wolfgang Wilke

Sanktiwaner Chor gibt gelungenes Konzert in der Basilika Marienweiher

Fünf Tage im Juni war der gemischte Chor aus Sanktiwan bei Ofen/Pilisszentiván in der Partnergemeinde Markt Marktleugast und in Franken zu Gast. Gewohnt herzlich war in Marktleugast der Empfang für die Freunde aus St. Iwan. Beim Besuch in Oberfranken befand sich St. Iwans neuer Bürgermeister Szavó Sztilkovics an der Spitze der Delegation. Daß ihm die Partnerschaft mit Marktleugast sehr am Herzen liegt, verdeutlichte der neue Bürgermeister in seinen Begrüßungsworten beim Treffen im Bürgersaal: „Ich bin das erste Mal mit dabei hier in Marktleugast. Ich möchte die von Georg Bauer und Bürgermeister Manfred Huhs auf Marktleugaster sowie meinem Vorgänger Gábor Pénczes und Gyula Marlok auf St. Iwaner Seite 1988 begründete Partnerschaft weiter pflegen und nach Möglichkeit noch ausbauen“, sagte Sztilkovics.

Unter der Leitung von Franz und Piroška Neubrandt glänzten die Sängern und Sänger des europaweit

bekanntesten Ensembles in der Basilika Marienweiher mit einer grandiosen Leistung. Über 200 musikbegeisterte Zuhörer waren in die Marienwallfahrtskirche gekommen, um den St. Iwanern zuzuhören. Die „Hymn to Freedom“, der „Brautchor“ aus der Oper Lohengrin und „Lobt den Herrn der Welt“ waren nur einige markante Stücke, mit denen der Chor das Publikum bei dem Konzert fesselte. Árpád Vörös stand den Sängern mit seinem Spiel auf der Orgel und dem Klavier in nichts nach. Das „Abendlied zu Gott“ und das gesungene „Vaterunser“ rundeten das beeindruckende Konzert ab.

Standing Ovation war am Ende reichlicher Lohn für die ausgezeichneten gesanglichen und instrumentalen Darbietungen.

Geistlicher Rat Serafin Latacz dankte sich im Namen aller für die schönen Stunden. Die Spenden kommen zu gleichen Teilen der Basilika Marienweiher und dem St. Iwaner Gotteshaus zugute.

M. M.

Im Sommer 1960 fuhren wir das erste Mal nach Ungarn in den Urlaub. Im Gepäcknetz hatten wir zwei kleine Rucksäcke, eine alte Tasche, in der neben den Badesachen Rasier- und Waschzeug bunt durcheinander lagen. Im Gepäckwagen waren unsere Fahrräder verstaut. Wir fuhren über Budapest zu unserem Reiseziel Dombóvár. Damals gab es noch keine durchgehenden Expreszüge von Dresden zum Plattensee. Von Dombóvár aus wollten wir quer durch Südungarn zum Plattensee. Die Herausgabe der Räder in Dombóvár gestaltete sich sehr kompliziert. Es waren sicher die ersten Räder aus der DDR, die nach Dombóvár kamen, vielleicht auch die einzigen und letzten. Dank eines Onkels, einem Halbbruder meines Vaters, der bei der Bahn in Dombóvár diente, konnten die Räder nach einem halben Tag aufgefunden und nach einigen Stunden von uns in Empfang genommen werden.

Dann zogen wir los in Richtung Fünfkirchen. Bald schwitzten wir auf dem Sattel. Bei 35 bis 40 Grad in der glühenden Sonne, auf staubigen, sandigen Wegen, waren wir schnell ermüdet. Wir beschlossen, nachts zu fahren. Dabei hatten wir aber nicht mit den kläffenden Hunden gerechnet, die aus den Häusern sprangen, uns wie eine rüdische Meute am Eingang jedes Dorfes empfangen und voll Eifer bis zum Dorfausgang beläufigen und geleiteten. Jetzt schwitzten wir vor jedem Dorf, das in Sicht kam. Als wir den Berg hinter Kosart in Richtung Bonnhard erklimmen, zog vom Süden her ein Wetterleuchten auf. Der Wald blitzte jede Minute in anderen gespenstischen Umrissen auf, was uns Schauer über die nasse Haut jagte. So gesehen waren die Hunde unsere Freunde und abwechslungsreiche Begleiter zu unserem nächtlichen Ziel Klamanok, einem kleinen Ort vor Bonnhard.

Den Tag verbrachten wir in diesem Dorf, das etwa 5 km abseits der Hauptstraße liegt, rundum von Bergen eingeschlossen und nur von einer Talseite in einer S-förmigen Windung zugänglich ist. Das Dorf ist nur über einen Bus, der täglich dreimal die Arbeiter zur Schicht in die Grube befördert, mit der Außenwelt verbunden. Natürlich auch über die Antennen, die jedes Dach verzieren. Der Bus muß über die ausgespülte, löchrig-holprige Straße Schritt-Tempo fahren, das Fahrrad kann man nur schieben.

Wir kamen sehr spät in der Nacht bei unseren Freunden an und wurden vom Hausherrn schlaftrunken erwartet. Das Nachtlager war bereit und wir zogen uns schnell zurück, um Onkel, der früh zur Grube mußte, noch etwas Schlaf zu gönnen. Am Morgen begrüßten uns Lies-Goht und Nöthling-Oma unter fröhlichem Geplauder mit einem kräftigen Trunk und einem ebenso kräftigenden Frühstück.

Auf dem Hof setzte emsiges Treiben ein. Der Hund Hektor bellte, zwei Zigeunerinnen, mit großen

Sacktüchern behangen, kamen in den Hof und brachten zwei Holzmulden, die die Hausfrau bestellt hatte. Als die zwei, Marisch und Teréz, uns Gästen aus Deutschland vorgestellt wurden, stellte uns Marisch, die Mutter von Teréz – der Altersunterschied wurde von uns nicht wahrgenommen – ihre ganze Familie vor.

malerischen Häuser mit ihren Weinbergen zum Hang, überblicken konnten. Selbst bei ungünstigen Weggabelungen konnte die frischrenovierte Kirchturmspitze von allen Seiten als Orientierung dienen. Als wir uns anschickten, ins Dorf hinunterzusteigen, weil die Sonne an Kraft verlor, wurden wir vor einem Weinkeller

Unsere erste Ungarnreise

Sie hatte mit ihrem Mann Lajos neun Kinder, wovon zwei Buben gestorben waren; der einzige Sohn, ihr Jüngster, war gerade zu den Soldaten nach Fünfkirchen eingezogen worden. Im Hinterhof werkelt die Großmutter, die einen Kakasch eingefangen hatte und ihm gerade mit dem Beil den Kopf abschlug. Der Hahn flatterte kopflos über den langen Hof und landete vor den zwei Besucherinnen in einer der Mulden, als ob er wußte, wofür diese bestimmt waren.

Wir rüsteten uns zu einem Dorfrundgang. Die Wärme im Dorf war drückend und wir stiegen am Dorfeingang den Berg hinan und umkreisten das Dorf auf einer Höhe, von wo wir, vom Lufthauch über die Hügelrücken etwas erfrischt, ständig die

von einem zünftig aussehenden Bauern eingeladen, doch näher zu treten und zu rasten. Nach der Frage „woher – wohin“, was ich meiner Frau übersetzte, wechselte die Unterhaltung vom Ungarischen ins Schwäbische, und Großvater Schleier füllte unsere Gläser mehrmals mit feurig glitzerndem Schillerwein. Wir erfuhren die Geschichte des Dorfes Klamanok, das vor etwa 250 Jahren von „Schwaben“ besiedelt wurde. Noch zur Zeit unserer Reise wohnten hier mehrheitlich Schwaben, die überwiegend in den nahegelegenen Kohlengruben arbeiteten. Er erzählte uns auch von den vielen brachliegenden Weingärten ringsum, die einst der Stolz des Dorfes waren. Ihre Besitzer waren aber zumeist enteignet wor-



Die Straße in Klamanok in 1961

Meine Lieblings-Kurzgeschichten in der Mundart Dr Jerkinger Weibaur

Jerking is e tichtiges Schwowedorf in dr Tolnau, un di Baur dort hon sich stark mit Weibau bfaßt. Dementsprechend hon se ah e schäns Kellrdorf ufgbaut, wo d Wei is glogert worn. Däs hot sich in d ganz Gegend rumgsproche, wi feine Wei dort wachst, un di Grichte sin bis Budapest in d Hauptstadt komme. Schlaue Wirtsleit hots dort scho immer gewe, di billig gkaufft un teier vrkaufft hon, e paar von dne sin ah reich worn. Stareich wi mr so sogt. Also so anr is emol uf Jerking komme, wal r ghärt hot, s dort gute un billige Wei zu kawe is.

Kurz, r war im Kellrdorf un is beim erste offene Prebhaus eigkehert, un hot halt sei Oliege vorgtroge, s r halt Wei kafe mächt. R hot ah prowiert a Sorte noch d aner. Bei anr Sorte hot r sgogt; Der Wei gfällt m, von dem tätr e Faßvoll so 300 Litr nehme! Si sin sich preislich ah anig worn, hon ah di Lieferung in anr Woch bsproche.

D Budapest Wirt, hot ower noch gfregt: „Vettr ihr seid d Weibaur, ie wißt doch, mr will ah e bißl e Gschäft mache, wi viel Wassr vrtragt der Wie, s r noch gnießbar auszschenke is?!

„Mei Wei, der vtrog 20 % grantiert, soviel vtrog der!

Mit dem war s Gschäft abgwickelt. In r gute Woch hot der Wirt sein Wei gholt, un d Fall war riedigt. Doch nit ganz, wal in m paar Monet is dr Wirt wieder komme, un hot sich beim Weibaur echt bschwert: „Vettr, eir Wei is zwar gut, hot n gute Gschmack un alles, owr 20 % Wassr vtrog der net!!!

„Jooo, zwamol net!!! - hot dr Jerkinger Weibaur geantwort!

Willi Graf

den, und von der jungen Generation werden die Reben nicht mehr bearbeitet, weil die Mühlen zu groß für die Erhaltung eines solchen Weingartens sind. Viele der jungen Leute seien in die Städte abgewandert, und selbst wenn sie noch im Dorf wohnten, verirren sie sich wegen ihres neomodisch-herrischen Lebens doch jeden Abend in die Schänke zum Bier und gingen nicht an den Berg, wo einst der beste Schillerwein Ungarns gedieh.

Spät in der Nacht ging es von Klamanok weiter nach Fünfkirchen. Erst entlang der Maulbeerbaumallee bis Bonnhard dann die grüne 6 entlang, die von Budapest über Fünfkirchen bis zur Grenze nach Jugoslawien führt. Zunächst war die Fahrt angenehm, die Straße fast ohne Steigung. Bald aber begann der schwere Aufstieg bei Nadasch. Wir kämpften uns Schritt für Schritt die lange Serpentine hinauf und gelangten schließlich im Morgengrauen auf den Höhen vor Fünfkirchen, am Fuße des Mecsek, an. Die Morgensonne im Rücken fuhren wir nach Fünfkirchen hinein. Auf dem Wochenmarkt, der damals unterhalb des Széchenyi-Platzes, wo heute das große Warenhaus steht, abgehalten wurde, stärkten wir uns mit Kipfeln und frischem Obst. Wir hatten als frühe Gäste eine reichliche Auswahl. Das Bild der Stände war einmalig, alle Arten von Obst, Paprika – grün, gelb und rot – und die schönen Paradeiser waren eine wahre Augenweide. Dazwischen die Händler mit Hühnern, Knoblauch und Zwiebelgeflechten sowie Bergen von Melonen. An einigen Ständen wurden die ersten Weintrauben feilgeboten, an den Ecken preisten Mütterchen ihren gekochten Mais an. Sie boten mit ihren weißen Schürzen und den großen weißen Tüchern über den Henkelkörben abwechslungsreiche Farbkleckse zu dem Grün, Rot, Blau und Gelb der Früchte. Die Vielfalt und Buntheit dieses Bildes wurde später durch die Pullovermärkte zwar überboten, die Schönheit, die aus dieser Landschaft geboren und in sie hineingehörte, wirkte auf uns einzigartig, faszinierend an dem frühen Morgen. Die am Rand des Marktes ebenfalls Geschäfte treibenden Zigeuner rundeten das Bild ab und gaben ihm ein ländlich derbes Kolorit. Hier war es auch, wo ich meine alte Tasche mit dem Waschzeug vergaß, oder mir die geschäftigen kleinen Händler sie unbemerkt abnahmen.

Mit einem Maiskolben in der Hand, auf dem unsere Münder wie auf einer Mundharmonika hin und her glitten, schoben wir uns durch das Gedränge, schlenderten und streiften wir durch Fünfkirchen, durch mehr als nur fünf Kirchen und etliche Museen. Als Mitbringsel aus dem Csontváry-Museum strahlte über meinem Schreibtisch eine Kopie des Meisterbildes „Gewitter über der Hortobágy“, in der er seine Zeit der Pušta, der Csikós und der Gulyás des grauen Steppenrindes festgehalten hat. So haben wir unsere erste Reise nach Ungarn stets lebendig vor Augen.

Modegeschichte vom Biedermeier bis heute Reifrock, Schnürmieder und Frack

Selbst für die Kuratorin Edit Fabó war es eine Überraschung, als sie im Laufe der Vorbereitungen zur modegeschichtlichen Ausstellung in der Budapester Universitätsbibliothek im deutschen Damenblatt „Charis“ aus den Jahren 1803 und 1804 einige originale, eingeklebte Textilstücke als „Muster der neuesten Waren“ fand. Diese neuen Entdeckungen liegen jetzt in der Vitrine im Prunksaal, ebenso wie die entfaltbaren Schnittmusterbeilagen und Dekorationsskizzen für Faschingskostüme und Abendkleider, Oberröcke oder Partytoiletten, die man in der Allgemeinen Muster-Zeitung aus der Zeit zwischen 1846 und 1855 findet. Die Budapester Universitätsbibliothek besitzt außerdem auch eine Menge von guterhaltenen, farbigen Exemplaren der Allgemeinen Moden-Zeitung von 1839 bis 1851, mit Bildern für Hausarbeitskleidung oder Empfänge der Gäste in eigener Wohnung ebenso wie für das Gesellschaftsleben: Reifröcke für die Damen und entsprechende Anzüge für die Männer mit Salonmantel oder Frack. 1853 gab es sogar eine spezialisierte Ausgabe der „Frauen-Zeitung für Hauswesen, weibliche Arbeiten und Moden“ – mit den dazugehörigen Illustrationen.

In der traditionellen Messestadt Leipzig erschien zwischen 1857 und 1880 regelmäßig die prachtvoll illustrierte Modezeitschrift „Der Basar“; sie war damals in ganz Europa verbreitet. Ihre Popularität verdankte sie ihrem praktischen und



„Der Basar“, Leipzig, 1. März 1880

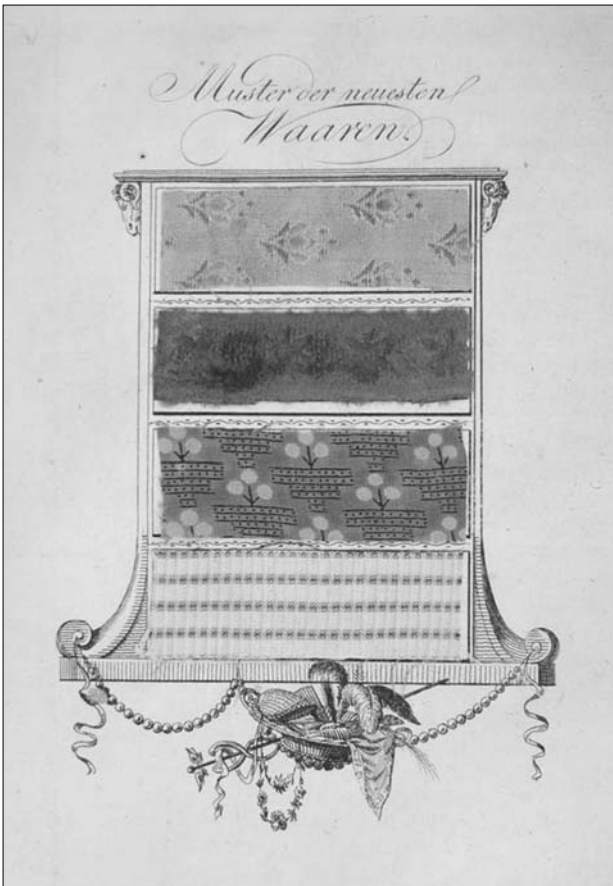
zugleich ästhetischen Charakter: Von Schnittmusterbeilagen und Ornamentikskizzen über Unterwäsche und Nachthemden bis zu Schleppekleidern für die Straße konnten die Interessenten auch solche unbe-

dingt nötigen Ersatzteile wie z. B. Korsetts, Rockreifen oder Mieder für die korrekte Körperhaltung der Kinder bestellen.

Obwohl es vom aufgeklärten österreichischen Kaiser Joseph I.

wegen gesundheitlicher Gründe verboten worden war, spielte das Schnürmieder von den Napoleonischen Kriegen bis zum Ersten Weltkrieg ununterbrochen eine Hauptrolle in der europäischen Mode. Sogar für die Männer galt es als obligatorisch, von den feschen Husaren bis zu den friedlichen Spießbürgern der Biedermeierzeit, denn auf den Bällen herrschte Frackzwang, und zum Frack oder der Redingote gehörte auch das Korsett. Für die Damen war es Tag und Nacht unerlässlich: Für jede Gelegenheit oder Tageszeit existierte eine spezielle Variante: vom Reiten bis zur Kutschenfahrt, von der Schwangerschaft bis zum Meeresbad usw. Nach dem Ersten Weltkrieg brachten die verstärkten Frauenbewegungen auch auf deutschem Boden die ersten „Reformkleider“ ohne Mieder für die Damen hervor, obwohl diese Exemplare am Anfang eher einem Kartoffelsack ähnelten. Mit dem Freizeitsport der Frauen verbesserte sich diese Lage rasch und die Mode des Korsett-Tragens schien unwiederholbar vorbei... Die Nostalgiewellen der Retro-Mode sind aber unkalkulierbar! So konnte es geschehen, daß das Mieder zur Jahrtausendwende nicht nur als Unterwäsche, sondern sogar als sexy Oberbekleidungsstück zurückkehren konnte, um nur die Erotik ausstrahlenden Auftritte von Madonna zu erwähnen.

Die aktuelle Ausstellung der Budapester Universitätsbibliothek – die bis 31. August zu besichtigen ist – erinnert auch daran, daß die Geschichte der Mode zugleich auch eine Geschichte des gesellschaftlichen Lebens ist. Deshalb kann man in den Vitrinen auch einschlägige Hauptwerke entdecken wie z. B. das von Gottfried Immanuel Wenzel „Der Mann der Welt, oder Grundsätze und Regeln des Anstandes, der Grazie, der feinen Lebensart und der wahren Höflichkeit“, welches 1801 in Wien von A. Doll herausgegeben wurde und schon damals – stark überarbeitet – auch ins Ungarische übersetzt worden war. Ein Jahrzehnt später erschien vom Autorentrio Ernst Müller – Baumgartner – Friedrich Gotthelf „Versuch einer Ästhetik der Toilette, oder Winke für Damen, sich nach den Grundlagen der Malerei geschmackvoll zu kleiden“, veröffentlicht 1810 von Industrie-Comptoir in Leipzig. Der Budapester Arzt Alois Thanhoffer hielt 1901 eine öffentliche Vortragsreihe unter dem Titel „Anatomie und Mode“, die später auch als Buch veröffentlicht wurde, womit er die Aufmerksamkeit auf die gesundheitlichen Schäden der Miedermode lenkte.



Muster der neuesten Waren, Damenblatt „Charis“, Leipzig, 1803



Oberkleidvarianten für die Straße und Wohnung, Nachmittag oder Ball – Beilage zur „Allgemeinen Musterzeitung“ am 1. November 1846

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

360

Worte gegen die Furcht

So spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein. /Jes 43, 1/

Die Aufforderung „Fürchte dich nicht!“ ist in der ganzen Bibel zu finden, vom ersten Buch Genesis an bis zum letzten, der Apokalypse. Wir finden diese Worte in der einen oder anderen Form 66mal im Text der Lutherbibel. Die Verse, die dasselbe mit anderen Worten sagen, sind dabei noch gar nicht mitgezählt. Denn Angst begleitet uns Menschen von der Wiege bis zur Bahre und ist eine nicht zu unterschätzende Macht.

Auch bei Christen ist das nicht anders. Leiden und Bedrängnis sind Teil des christlichen Lebens, Beispiele dafür kennen wir sicherlich genug. Wir haben häufig Angst. Vor allem dann, wenn ein Ende der Not nicht absehbar ist. Deswegen fragen wir manchmal: Wie lange soll das so weitergehen? Warum läßt Gott das zu? Werde ich das aushalten?

Es gibt darauf keine schnelle, einfache Antwort. So kann die Furcht überhand nehmen, kann sich die Angst im Leben ausbreiten und Hoffnung und Glauben verdrängen. Denn wo die Angst sich einnistet, da breitet sie sich aus und erzeugt immer neue Angst.

Gegen diese Angst steht das Wort Gottes: „Fürchte dich nicht!“ Immer wieder wird es uns gesagt, immer neu uns zugesprochen. Gott stellt der Angst Hoffnung entgegen, die mehr ist als Beschwichtigung. Er selbst hat in Jesus Christus Angst durchstanden, er weiß um unser Leben und unsere Ängste – und er läßt uns damit nicht allein.

„Fürchte dich nicht!“ ist die Zusage Gottes, bei uns zu bleiben, auch in dunklen Tagen. Dies wünscht Ihnen

Ihr Pastor

Michael Heinrichs

Ewiges Gelübde: Das Leben einer Ordensfrau

Schwester Josefa verbringt Ferien in Amerika. Dort klettert sie allerdings nicht aufs Empire State Building oder besucht Disneyland. Sie wandert auf den Spuren der deutschen Gründerin ihres Ordens, der Kongregation der Schwestern „Unserer Lieben Frau“. Die 45jährige Josefa Bergmann lebt seit 1987 im Kloster. Trotzdem ist sie eine der Jüngsten in Marienhain, dem Sitz der Schwestern „Unserer Lieben Frau“ in Vechta im Oldenburger Münsterland. „Das Durchschnittsalter ist ungefähr 70“, erzählt sie.



Nonnen beim Gebet

Foto: picture alliance / dpa / epa / pap / Kula

Kloster auf Zeit

Armut, Keuschheit, Gehorsam – diese Gelübde hat Josefa vor 20 Jahren abgelegt. Auf die Idee hatte sie eine Freundin gebracht. „Als ich 16 war, gab es ein Programm, das Kloster auf Zeit. Mädchen und Frauen konnten für fünf Tage nach Marienhain gehen und das Leben hinter den Klostermauern kennenlernen. Meine Freundin wollte das machen und hat mich gefragt, ob ich mitkomme. Das war ein richtiges Schlüsselerlebnis.“

Die Freundin hat sich dann aber verliebt und die Ordensidee aufgegeben. Dafür sitzt jetzt Schwester

Josefa in ihrer Kommunitätsküche. Sie ist hell und geräumig, wie die Küche einer Großfamilie. Nur der Kühlschrankmagnet „Let us share the goodness of God today“ weist auf einen tieferen Religionsbezug hin.

Bildung für Mädchen

„Als ich damals ins Kloster auf Zeit kam, wurde ich mit meinen eigenen Vorurteilen konfrontiert. Und dann merkte ich: Die Schwestern sind auch ganz normale Menschen!“

Und genau so eine normale Ordensfrau ist Josefa auch geworden. Sie arbeitet hier als Deutsch- und Religionslehrerin. Im letzten Jahr wurde sie sogar mehrfach krank, weil sie sich keine Pause von der Arbeit gönnte. Inzwischen weiß sie, daß sie selbst Kraft tanken muß, um Kraft in das Ziel der Schwestern, die Mädchenbildung, zu stecken.

Der Gründerin Julie Billiard schwebte 1804 vor, armen Mädchen religiöse und allgemeine Bildung zu ermöglichen. In der Picardie in Frankreich gründete sie deshalb ihren Orden. Heute sind die Schwestern „Unserer Lieben Frau“ mit ihren Schulen auf der ganzen Welt vertreten: Berlin, Los Angeles, Köln und Uganda – überall ermöglichen die Ordensfrauen den Mädchen und manchmal auch Jungen neue Perspektiven. Schwester Josefas Schule in Vechta ist eine reine Mädchenschule geblieben. Der Schulträger ist seit 1859 der Orden.

In ihrer Lehrtätigkeit spielt es kaum eine Rolle, daß sie Schwester ist. Das Ordenskleid hat sie vor einigen Jahren abgelegt. „Damit ist man gleich erkennbar und manche Leute denken, man sei unnahbar oder besonders heilig.“ Sich abzusondern, das ist nicht der Zweck, findet Schwester Josefa. Jesus ist schließlich auch unter die normalen Leute gegangen.

„Aufbruchskampagne“ in Niederösterreich

Unter dem Motto „Wer glaubt, ist nie allein“ hat die Diözese St. Pölten eine neue „Aufbruchskampagne“ gestartet. Rund 900 Großplakate und eine Reihe von Straßentransparenten sollen den Menschen die zentrale Botschaft Gottes, daß er sie liebt und sich ihnen zuwendet, wieder in Erinnerung rufen, so Diözesanbischof Klaus Küng. Man wolle Gottes Botschaft dort verkünden, „wo die Menschen Tag für Tag sind, wo sie die Nachrichten und Botschaften leicht sehen, aufnehmen und verstehen können“, sagte der Bischof bei der Präsentation der Kampagne.

„Es wird immer ein Wesensaspekt der Kirche sein, daß sie deutlich macht: ‚Gott liebt uns‘. Und deswegen müssen auch wir miteinander bemüht sein.“ Ausdrücklich wies der Bischof darauf hin, daß es sich bei der Kampagne um keine „Kirchenwerbung“ handle. Es sei auch nicht möglich, den Erfolg oder Mißerfolg einer solchen Aktion an Kirchenein- oder Austrittszahlen zu messen. „Wir versuchen darauf hinzuweisen, wie viele Angebote es für die Menschen in ihren Nöten, in ihren Bedürfnissen, in der Kirche gibt. Beginnen wir mit den Angeboten zur Besinnung für Menschen, die in ihrem eigenen Leben zurechtfinden wollen. Oft sind sie an letzter Stelle aufgeführt, aber eigentlich sind sie fast das Wichtigste. Und dann gibt es auch den materiellen Rat, im Sinne der Beratung. In einer Internetseite sind einige Angebote zusammengefaßt.“

Die Internetseite lautet: <http://www.nieallein.at> (rv)

Mehr Lebensqualität

Das Kloster Marienhain kümmert sich aber nicht nur um die Jüngsten.

(Fortsetzung auf Seite 12)

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage der „Neue Zeitung“
herausgegeben von der Stiftung
„Friede in Gerechtigkeit
Modell Piliszentlélek“
in Zusammenarbeit mit der
„Neue-Zeitung-Stiftung“.
Gegründet von Dr. Franz Szeifert
Nytsz: B/EL/53/P/1990

Ewiges Gelübde: Das Leben einer Ordensfrau

(Fortsetzung von Seite 11)

Es gibt auch ein eigenes Altenheim für die pflegebedürftigen Schwestern des Ordens. „Dieses Jahr will keine sterben“, erzählt eine Schwester schmunzelnd. Die sogenannten Klosterstudien zeigten, daß besonders Männer vom geregelten Leben profitieren und viele Jahre länger leben. Aber auch die Schwestern hier werden weniger krank. „Eine Schwester ist schon 90 und geistig noch ganz fit“, erzählt Josefa. Auch Demenzerkrankungen haben sie hier wenig. Jeden Tag eine geistliche Lesung, die Beschäftigung mit Text, das würde dem wahrscheinlich schon entgegenwirken, meint die Schwester.

Alltag im Kloster

Beim Mittagessen sitzt Schwester Josefa bei der Hausoberin Schwester Henriette. Vor dem Essen läutet die Oberin mit einer Tischglocke zum Gebet. Nachdem der „Engel des Herrn“ gesprochen ist, bedienen sich alle am Büfett. In manchen Orden verläuft die Mahlzeit schweigend, hier plaudern die Schwestern

über das milde Wetter und ihre Schülerinnen.

Abends sehen sie gemeinsam fern. Auch Schreckensnachrichten dringen dann ins sonst so ruhige Kloster. Meldungen über Kriege und Unglücke verursachen bei Josefa sehr sensible Reaktionen: „Ich glaube, wir leiden vielleicht sogar noch mehr mit, weil unser Engagement schließlich den Frieden sichern soll“. Die Ordensfrau denkt global, „nur auf seinen Bereich zu schauen, ist uns fremd“, sagt sie. Als der Tsunami in Südostasien 2004 zahlreiche Menschenleben forderte, war das eine echte Herausforderung für ihre Gottesvorstellung.

Fernab und mittendrin

Sie hat sie gemeistert – und steht zu ihrem Ewigen Gelübde. Daß es ihr immer weniger junge Mädchen in Deutschland gleichtun, sieht Schwester Josefa gelassen. Weltweit hat der Orden ausreichend Nachwuchs, vor allem in Indien und Afrika.

Anna-Schwestern, Elisabethinen, Sionsschwestern, Zisterzienserinnen – in Deutschland gibt es rund 27.000

Ordensfrauen. Nicht jedes Kloster ist gleich: manche Frauen leben in Klausur, andere mitten in der Gesellschaft. Der eine Orden ist kontemplativ, der andere missionarisch ausgerichtet. In Schwester Josefas steht die soziale Arbeit im Vordergrund. Aus dem Glauben soll die Kraft für die Mission geschöpft werden.

Das versucht Schwester Josefa dann abends in der Vesper und morgens beim Laudes, um tagsüber wieder voll einsatzbereit zu sein und die Mission ihres Glaubens auszuüben.

Helen Hoffmann

19 Jahre alt, Abiturientin aus Vechta (SchekkerLetter)

Christen im Irak

Die Geschichte der Christen im Irak verweist auf eine 2.000 Jahre alte Tradition. So begreifen sich die christlichen Assyrer als Nachfahren der Christen im Vorderen Orient, die im 3. Jahrhundert in Abspaltung zur byzantinischen Reichskirche eine selbständige Kirche gründeten. Die Assyrer bezeichnen ihre Kirche als „Apostolische und Katholische Kirche des Ostens“. Noch heute verwenden sie Aramäisch, die Sprache Jesu, als Theologie- und Liturgiesprache. In den folgenden Jahrhunderten spalteten sich von ihnen verschiedene mit Rom unierte Zweige ab. Die inzwischen bedeutendste Gruppe ist die chaldäische Kirche mit ihrem Oberhaupt, Patriarch Emmanuel Karim Delly, in Bagdad. Die übrigen Christen verteilen sich auf: syrisch-katholische, syrisch-orthodoxe, armenisch-orthodoxe, armenisch-katholische, griechisch-orthodoxe, lateinische Christen und mit einem Prozent aller Christen kleinste Gemeinschaft: die protestantische und anglikanische Kirche.

Während Saddam Husseins Baath-Regimes wurden die Christen den Muslimen gleichgestellt und die christlichen Hauptkirchen als juristische Personen anerkannt. Grundsätzlich war das Regime Christen gegenüber positiv eingestellt. Sie genossen im säkularen Irak zahlreiche Privilegien, die Kirchen wurden mit staatlichen Subventionen gefördert. Trotz der verhältnismäßig komfortablen Situation für die christliche Minderheiten während der Diktatur gerieten die vor allem im Nordirak niedergelassenen Assyrer zwischen die Fronten bei den Angriffen Husseins auf die Kurden. Im Allgemeinen gehören die Christen im Irak der Mittel- und Oberschicht an. So trafen sie wirtschaftlich bedingte Angriffe und Vertreibungen in höherem Maße. Vor allem als Folge des UN-Embargos gegen das Baath-Regime setzte seit den 90er Jahren landesweit eine Auswanderungsbewegung der Christen in westliche Länder ein. (rv)

Minderheitenfestival und Prozession

Der Budapester Deutsche Kulturverein und das St. Gerhards-Werk Ungarn e.V. laden am 20. August zum Deutschen Minderheitenfestival ein. Der farbenfrohe Umzug startet vor dem Gebäude VI. Nagymező-Straße 49. Die Teilnehmer ziehen über die Andrassy-Allee bis zum Franz-Liszt-Platz zur Ady-Statue.

Zwischen 12 und 14 Uhr bieten die Vereine ein buntes deutschsprachiges Kulturprogramm mit Blasmusik, Volkstanz und Gesang. Nach einer kurzen Mittagspause geht es um 16 Uhr an der Haltestelle der Metrolinie 3 in der János-Arany-Straße weiter. Alle ziehen gemeinsam auf den Platz vor der Budapester St. Stephans-Kirche. Eine Blaskapelle spielt auf den Treppentufen der Kirche deutsche sakrale Musik. Nach der heiligen Messe um 17 Uhr führen die Vereine den Umzug an, und zwar mit der Blaskapelle, vielfach in Volkstracht, mit Vereinstafeln und -flaggen, wobei die schönsten deutschen Marienlieder gesungen werden. Nach der Prozession können die Teilnehmer am Donauufer ein farbenprächtiges Feuerwerk bewundern.

Hajosch lädt zur Wallfahrt ein

Unter dem Motto „Wir ziehen zur Mutter der Gnade ...“ lädt das Regionalbüro Baja der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen am 25. und 26. August zu einer „innigen Wallfahrt“ nach Hajosch ein, wo die alte Gnadenstatue der Heiligen Jungfrau Maria aufbewahrt und verehrt wird.

Am 25. August findet um 19 Uhr eine deutschsprachige heilige Messe mit anschließender Marienandacht und Lichterprozession statt. Am 26. August wird um 10 Uhr eine ungarische heilige Festmesse zelebriert. Weitere Informationen gibt es bei der römisch-katholischen Pfarrei in Hajosch unter der Telefonnummer 0678/404-606.

Die Organisatoren bitten die Gläubigen darum, möglichst in Volkstracht zu erscheinen. Auch die Fahne der Kirche soll mitgebracht werden. Größere Gruppen sollten sich bei der Pfarrei in Hajosch anmelden und dort ihren Wunsch auf eine feierliche Begrüßung äußern. Es stehen in begrenzter Zahl Heftchen mit den Liedern und Gebeten der Messe zur Verfügung, die vor Ort verteilt werden.

Vor der Messe kann das Heimatmuseum in der Hauptstraße von Hajosch besichtigt werden; dort ist auch die Volkstrachtensammlung des Batschkaer Komitatsverbandes untergebracht.

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Bonnhard/Bonyhád

am ersten Sonntag jeden Monats um 7.30 Uhr in der innenstädtischen Katholischen Kirche.

Jeden dritten Sonntag um 10 Uhr in der evangelischen Kirche

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net, Webseite: www.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschö 1/a, Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10 Uhr im Gemeindefesttag um 10 Uhr im Gemeindefesttag.

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Budapest, Pfarrer Andreas Wellmer, Logodi utca 5-7, H-1012 BUDAPEST Tel./Fax: 0036-1-212 89 79, E-Mail: evangelischkirche@t-online.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe.

In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Innenstädtischen Kirche jeden letzten Sonntag im Monat um 18 Uhr.

Nadwar/Nemesnáduvár

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8 Uhr. Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 18 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 21.

Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werischar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Katholischen Pfarrkirche jeden Mittwoch um 17.30 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Hier können wir sowohl unser Wissen als auch unsere Geschicklichkeit entwickeln

Die Krea-Camper der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher hatten zwischen dem 3. und 7. August ständig zu tun: Sie hatten sogar die Aufgabe, die Ereignisse schriftlich zu dokumentieren. Laut Rückmeldungen hat sich jeder wieder sehr wohl gefühlt und viele schöne Tage in Nadasch erlebt. Wer das nicht glaubt, sollte die Auszüge aus den Tagebücheraufzeichnungen der Teilnehmer lesen.



3. August, Freitag

Das Krea-Camp in Nadasch geht wieder los! Das ist eines der vielfältigsten GJU-Programme. Hier können wir sowohl unser Wissen als auch unsere Geschicklichkeit entwickeln. Bis zum Mittag waren alle angekommen, so aßen wir im wunderbaren Restaurant namens Schloßberg schon zusammen. Leider sind wir ein bißchen weniger als letztes Jahr, aber die Stimmung wird sicher trotzdem toll! Am Nachmittag konnten wir einander durch Kennenlernspiele näherkommen, die von Veronika und Petra geleitet wurden. Währenddessen wurden fünf Mannschaften gebildet. Jede Mannschaft bekam ein Blatt voller Aufgaben, das Spiel heißt: Dorf-Rallye. Phantasie und Spontaneität zur Lösung der Aufgaben waren angesagt: Quiz-Fragen, Sportwettbewerb, Blumenstraußbinden, Märchenschreiben und Zeichnen warteten an den Stationen auf uns. Ein paar Stunden später saßen wir in der Jugendherberge zusammen und stellten die Früchte unserer Arbeit vor. Niemand war enttäuscht, nicht mal die „Goldene Mannschaft“, die ihr Werk, den Blumenstrauß, unterwegs verloren hat. Wir hatten sehr viel Spaß und lachten viel an diesem Nachmittag.

Diesen Produktionen folgte noch eine ganz bunte Herausforderung. Jemand aus jeder Mannschaft mußte sich in die Farbe kleiden, die im Namen der Mannschaft vorkommt. Je mehr Sachen man anziehen konnte, desto mehr Punkte bekam die Mannschaft. Einige haben sich bis auf die Unterhose ausgezogen – und damit auch die meisten Punkte eingesam-

melt! Unsere Mannschaft war diesmal die zweitbeste.

Mónika Takács

4. August, Samstag

Um acht Uhr standen wir auf, und vor dem Frühstück turnten wir ein bißchen auf dem Hof. Nach dem Frühstück konnte man zwischen Perlenauffädeln und Hennamalen sowie dem Basteln von Blumen aus Draht und Strümpfen wählen. Laci und ich fingen mit einem Armband aus Perlen an, aber es ging sehr langsam. Wir sind immer noch nicht fertig damit!! Dazu gab es Musik, auch nach unserem Geschmack.

Nach dem Mittagessen gingen wir Richtung Altglashütte los. Zu Fuß war der Weg ziemlich lang, wir waren sehr müde davon. Unterwegs kehrten wir bei einem netten Töpfer ein, der uns seine Werkstatt zeigte.

Danach gingen wir schon Richtung Kriegsplatz am Bach entlang... Die Regeln wurden festgelegt und gleich ging es mit dem Spaß los! Die Schwarzen verteidigten die Fahne, natürlich ein GJU-Shirt, wir, die Grünen, griffen an. Wir stürmten mit Laci auf den Gegner am Hügel, die anderen folgten uns. Leider fiel unser Kapitän als erster.

Der Wind fuhr durch meine Haare, die Krieger fielen wie Fliegen. Es war sehr spannend und auch beängstigend, als ich nur noch alleine für den guten Ruf der Schwarzen und das T-Shirt kämpfte. Die Gegner umringten mich von allen Seiten, ich rannte hin und her wie ein armes Eichhörnchen. Roland war ein guter Gegner, mit ihm hätte ich noch bis zum Ende aller Zeiten kämpfen können... Der Kapitän hatte letztendlich so viel Angst um mich, daß er meine Nummer ansagte und mich so befreite, obwohl er dadurch auch meinem Ruhm schadete. Aber ich habe ihm schon verziehen!

Nach dem abenteuerlichen Spiel und kurzer Pause mit Obst waren wir wie ausgetauscht. Als wir in der Basis im Camp ankamen, halfen wir beim Lagerfeuer mit. Da gab es auch interessante Spiele. Dann fingen wir an, Speck zu braten; es war sehr lecker. Mit vollem Bauch und voller positiver Erlebnisse verabschiedeten wir diesen Tag.

Attila Kovács

5. August, Sonntag

Mein liebes Tagebuch!

Heute ist wieder viel passiert! Na, ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll. Vielleicht beim Frühstück, es war lecker, mit Käse-, Nutella- und Marmeladenbrötchen. Ich habe gleich drei verschiedene Brötchen verzehrt. Danach haben wir mit den Workshops angefangen, aber erstmal wurden zwei Gruppen gemacht. Eine Gruppe hat einen Film gedreht, die andere Gruppe hat Theater gespielt. Ich selbst kam zu den Filmemachern. Der Titel unseres Kurzfilms ist treffend: Krea-Camp 2007. Wir haben zwei Stellen im Dorf ausgewählt, die wir aufnehmen wollten: die Kirche am Hauptplatz und die Frauengestalt (meiner Meinung nach eine Statue aus den Zeiten des Kommunismus) am Mensahof. Die Mädchen haben Bilder über die Kirche gemacht, die Jungs haben dann bei der Statue gefilmt. Danach haben wir den Film gemeinsam geschnitten und unterteilt. Ohne Zoli, den Workshopleiter, wären wir nie fertig geworden. Dann ist schon das wohlverdiente Abendbrot gekommen, Letscho mit Wurst. Mmmmm!

Wir haben in der pechschwarzen Dunkelheit Texte gesucht und Fragen über die GJU beantwortet. Die Textstellen ergaben die Geschichte der heiligen Margarete von Schottland, die hier geboren wurde. Es war schwierig, ich erinnere mich auch nicht mehr genau.

Roland Mangold

5. August, Sonntag

In aller Früh, nämlich um Viertel vor acht, sprang die Gruppe aus dem Bett. Vor dem Frühstück machten wir ein bißchen Gymnastik auf dem Hof. Nach dem Frühstück fingen die Camp-Bewohner bei den Workshops an. Ich war in der Gruppe, die Theater spielte, wir bewegten uns und spielten miteinander: in Gruppe, mit der Hand, mit dem Gesicht und mit dem ganzen Körper. Wir machten nur eine kleine Pause dazwischen. Nach dem Mittagessen schauten sich manche kurz den Start des Formel-1-Ren-

nens auf dem Hungaroring an. Von zwei bis vier machten wir weitere Improvisationsspiele. Ab vier veränderte sich das Programm. Unsere Gruppe konnte mit Decopage-Technik Bilderrahmen, Bilder oder Ordner basteln. Die andere Gruppe setzte die Arbeit am Film fort. Nach dem Abendessen kam Blink-Rallye am Mecsek-Tor. Wir mußten Teile von einem Text sammeln und Fragen beantworten, es machte viel Spaß: Es war ganz dunkel und jede Mannschaft hatte nur eine Taschenlampe mit. Am Ende des Abends gingen manche auf den Schwabenball zum Tanzen, die anderen schauten sich im Camp Kurzfilme an. Und weil wir alle sehr müde waren, sind wir nach dem Insbettgehen sehr schnell eingeschlafen.

Anna Glasenhardt

6. August, Montag

Liebes Tagebuch!

Nach dem Aufstehen nahmen wir das Frühstück zu uns. Mit Energie geladen kamen wir zum Camp zurück. Die Gruppe, in der ich war, hat einen Film gedreht und die andere Truppe bewies ihre Kreativität beim Theater-Workshop. Das haben wir gestern mitgemacht. Gestern konnten wir nach dem Theater ab vier Decoupage machen – das ist die gestalterische Kunst, mit ausgeschnittenen Papiermotiven, Kleber und Lack Dekorationsartikel zu schaffen – und andere schöne Sachen basteln.

Unser Team drehte dagegen heute den ganzen Nachmittag den Film, worüber wir vormittags gesprochen haben. Wir haben uns vormittags natürlich auch viele Filmausschnitte angesehen, die mir sehr gut gefallen haben. Und unser Film ist auch nicht schlecht geworden! Hauptsache im Lager: „Fühl dich kreativ!“

Am Abend spielten wir Activity mit ungarndeutschen Wörtern und machten einen Tanzwettbewerb mit Polka. Dann wurde die Gewinnermannschaft des Camps bekanntgegeben, und wir schauten uns die fertigen Filme an. Beide Gruppen waren sehr KREATIV.

Mir hat das Camp auch dieses Mal sehr gut gefallen!!!

Tekla Matoricz

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher
 Präsident: **Dávid László;**
 Geschäftsführerin: **Éva Adél Péntzes**
 Budapest, Lendvay u. 22 1062, Tel./Fax: 06/1-269-1084
 E-Mail: **buro@gju.hu**, Internet-Adresse: **www.gju.hu**
Geschäftszeiten: Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr
 Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag: 8.00-13.00 Uhr
Verantwortlich für die GJU-Seite:
Éva Adél Péntzes

Spiele für Groß und Klein Basteln

Basteln bedeutet, daß sich jemand aus Liebhaberei mit kleinen handwerklichen Arbeiten beschäftigt. Früher verstand man unter Basteln noch ursprüngliche Handarbeiten, wie z.B. Stricken, Nähen oder auch Schnitzen. Die vergangenen Jahre brachten einen Aufschwung auf dem Gebiet des Bastelns, neue Techniken, Materialien und Ideen sind zu handwerklich begabten Menschen vorgezogen. In zahlreichen Läden können Bastelfreunde ihre neuesten Kreationen zusammenstellen. Statt Stricknadeln sind jetzt Servietten die Werkzeuge, anstelle des Häkelns erproben zarte Fingerchen nun Techniken mit Perlen.

Schon im Kindergarten werden die Kleinsten mit Spielen vertraut gemacht, bei denen sie handwerkliche Fantasie und Geschmack entwickeln können. Basteln ist nämlich ein wichtiges Erziehungsmittel und hat für die Entwicklung von Kindern einen hohen Stellenwert.

Mit zunehmendem Alter entwickelt sich dieses Hobby immer weiter, und manche verlieben sich gar in ihre vielfältige Tätigkeit, manche bleiben aber auch einfach „Einzeltäter“. Basteln ist ein Hobby, bei dem der Weg der Herstellung und der Spaß schon das Ziel des Ganzen sind. Der gefertigte Gegenstand ist dann quasi das Lob am Ende.

Heutzutage ist die Serviettentechnik die bekannteste und zugleich eigentlich einfachste Basteltechnik. Man benötigt eine feste gerade Ober-

fläche, Kleber in Form eines speziellen, in Bastelläden erhältlichen Lacks und eine schöne Serviette. Von dieser muß man die oberste Schicht mit dem Motiv abziehen und auf besagte Oberfläche kleben. Auf diese Weise lassen sich Blumentöpfe oder Holzoberflächen dekorieren oder einfache Bilder herstellen. Diese Technik können die Fortgeschrittenen selbstverständlich nach Belieben oder je nach Fantasie weiterentwickeln, indem man zum Beispiel dreidimensionale Bilder herstellt.

Fenstermalfarben erfreuen sich ebenfalls größter Beliebtheit. Hier müssen zunächst erst Randlinien gesetzt und mit Füllfarbe ausgefüllt werden. So entsteht ein Motiv, das man als Vorlage zusammen mit den speziellen Farben kaufen kann. So lassen sich Fenster im Kinderzimmer, Vasen oder andere Glasoberflächen verzieren, und die Motive können sogar abgezogen und wiederverwendet werden. Vor allem in der Weihnachtszeit ziehen sich viele in ihre Bastelecke zurück und tüfteln an neuen Kreationen. Über selbstgemachten Christbaumschmuck oder ein selbst kreierte Geschenk freuen sich eben nicht mehr nur Kinder, sondern auch immer mehr Erwachsene, vor allem Frauen. Männer können ihre Technikleidenschaft gleichfalls beim Basteln ausleben. Die Konstruktion von Modelleisenbahnen oder Flugzeugmodellen erfordert ebenfalls viel handwerkliches Geschick.

Schlagzeilen

Smoothies – modern und gesund. Wir sollten täglich viel Obst essen, aber oft, vor allem während der Arbeit, haben nicht die Zeit, alle drei Stunden kiloweise Obst zu verzehren. Smoothies sind Fruchtgetränke, bei denen die ganze Frucht verwendet wird; dadurch entsteht ein dickflüssiger Obstsaft, der angeblich fast so gesund ist wie Frischobst. Die Früchte werden ohne Schale verarbeitet; das kann etwa bei Äpfeln einen Vitaminverlust bedeuten. Smoothies enthalten auch reichlich Kalorien. Sie sind aber allemal besser als gar kein Obst, auch wenn sie ziemlich teuer sind.



(Tor)tour de France zu Ende. Wer erinnert sich an Alberto Contador, den Gewinner der gerade zu Ende gegangenen 94. Auflage des berühmtesten Radrennens der Welt (Foto)? Niemand, die Tour de France wird als Dopingrennen in die Geschichte des Sports eingehen. Dabei sollte es in diesem Jahr besonders ehrlich zugehen, sogar eine Ehrenerklärung wurde unterschrieben. Doch selbst das ließ die Sportler nicht vorm Doping zurückschrecken. Wen wundert's? Dürre kleine Männer quälen sich für ein Trikot, das kann einfach nicht gut ausgehen.

Jeansshorts sind wieder in. Die gute alte Jeans hat schon viele Modekrisen überstanden. Zurzeit wird sie gekürzt als Short verkauft. Ob kombiniert mit einer Jacke oder einem sexy Oberteil, mit flachen Schuhen oder hochhackigen Sandalen – mit diesem Kleidungsstück liegen Sie immer voll im Trend. Nur blau und ohne Franse müssen die Shorts sein, also Hände weg!

Kinoecke

Die Simpsons – Der Film

Es ist das Kinodebüt des Jahres. Homer, Marge, Bart, Lisa und Maggie – oder einfach die Simpsons – machen sich auf, die Leinwand zu erobern.

Homer hat wieder einmal alles toll hinbekommen. Als er die in einem Silo gesammelten Fäkalien seines neuen Hausschweins im ohne-



hin vollkommen verunreinigten Lake Springfield entsorgt, droht der ökologische Kollaps. Springfield ist nun offiziell die dreckigste Stadt der USA. Um dem Elend ein für alle mal ein Ende zu setzen, wird der Ort nun unter einer riesigen Glaskugel gefangengehalten. Es dauert nicht lange, und der aufgebrachte Mob sinnt nach Rache. Da bleibt den Simpsons nichts anderes als die Flucht, die noch gerade so durch einen Hasenbau gelingt.

Marge gefällt das Ganze überhaupt nicht, aber letztlich stimmt sie doch Homers Notfallplan zu, einem Neuanfang in Alaska. Als bekannt wird, daß die Regierung Springfield vollkommen auslöschen möchte, machen sich Marge und die Kinder auf, ihre alten Freunde zu retten. Nur Homer will davon zunächst überhaupt nichts wissen.

M.H.



Originaltitel: The Simpsons Movie
Regie: David Silverman

Wenn Männer nicht mehr wollen

Wenn Männer sich der schönsten Nebensache der Welt verweigern, denken Frauen gleich ans Ende der Beziehung. Ihrer Meinung nach ist es völlig unnormal, wenn die Herren der Schöpfung plötzlich nicht mehr wollen. Sie fragen sich gleich, ob sie noch geliebt werden oder ob sie nicht mehr attraktiv genug sind.

Am Anfang einer Beziehung können Mann und Frau gar nicht voneinander lassen. Wenn sie einander sehen, rast ihr Herz und die Hormone spielen verrückt. Doch mit der Zeit läßt die Leidenschaft nach und der Alltag kehrt in die Partnerschaft ein. Und obwohl die meisten immer noch der Meinung sind, daß dieses Phänomen vor allem an den Frauen liege, haben Sexualforscher entdeckt, daß die angeblich so triebstarken Männer oft selbst für das Erlöschen des Feuers in einer Beziehung verantwortlich sind. Die Zahl der Männer, die über Lustlosigkeit klagen, hat sich nach neuesten deutschen Studien in den letzten zwanzig Jahren auf 16 % vervierfacht. Die Dunkelziffer liegt allerdings wahrscheinlich viel höher, da das starke Geschlecht ungern zugibt, kein per-

fekter starker Kerl zu sein. Experten schätzen jedoch, daß jeder zweite Mann zeitweilig oder dauerhaft zum Verweigerer wird.

US-Forscher fanden sogar heraus, daß die Verminderung der sexuellen Aktivität oft mit den Einkommensverhältnissen der Männer in Zusammenhang steht. Gutsituierte Doppelverdiener geben nämlich im Büro 200 % und haben schließlich zu Hause keine Lust mehr. Wachsender Streß, Angst vor Arbeitslosigkeit, Unterlegenheitsgefühle und steigende Ichbezogenheit gehen immer mehr auf Kosten der Intimität mit der eigenen Partnerin. Hinzu kommt noch, daß Männer viel störanfälliger sind als Frauen und sich durch Streß und berufliche Belastungen stärker beeinflussen lassen, und das sogar genetisch bedingt, denn Streßhormone wie z. B. Cortisol blockieren die Produktion von Testosteron.

Glückliche Paare nehmen solche Phasen gelassen, doch viele leiden unter Verlassensängsten und bangen um das mögliche Ende der Beziehung. Dabei sollte man von den Paaren lernen, die selbst nach vielen Jahren noch gern und regelmäßig miteinander schlafen. Solche Paare lassen sich durch diese Phasen nicht aus der Bahn werfen, machen daraus kein Drama, sondern signalisieren einander immer wieder mit Worten und Blicken ihre Gefühle.

Verantwortlich für die Seite „Jugend-Spezial“: Christina Arnold

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Internationale Anzeigenannahme:
 Inter-Werbekombi
 Weltverband Deutschsprachiger Medien
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
info@inter-werbekombi.de
www.inter-werbekombi.de

**DEUTSCHSPRACHIGES
 RADIOPROGRAMM
 LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 12.55 Uhr im mtv.

Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2.

Tel./Fax: 06 72 507406

Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

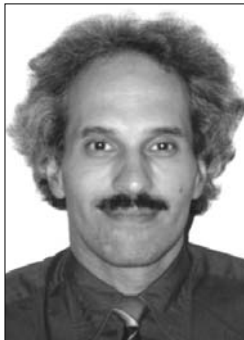
Unsere Post
 Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn
 E-Mail: up@schwabenverlag.de
<http://www.schwabenverlag.de>

**Ungarndeutsche
 Publikationen
 können Sie bequem
 übers Internet
 bestellen:**

www.neue-zeitung.hu/publikationen

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Streß und was man dagegen tun kann**

Der Streß wurde von dem berühmten Arzt János Selye entdeckt. Heutzutage wird immer öfter von Streß gesprochen. Er wird bei fast allen Erkrankungen als Ursache erwähnt. Die schädlichen Wirkungen von Streß kommen bei Städtern häufiger vor als bei Dorfbewohnern. Der sogenannte westliche Lebensstil hat die mentale Umweltverschmutzung hervorgerufen. Der starke Verkehr, das Stehen im Stau führen auch zu Streß. Dazu kommt der Lärm. Er stört unsere Seele nicht nur bei der Arbeit, sondern auch in der Freizeit. Laute Musik, grelle Reklame strömen aus dem Fernseher und aus dem Radio. Sogar die Urlaubsreise bedeutet für viele Leute nicht nur Freude, sondern auch Sorgen. Streß wird meist mit jüngeren Menschen assoziiert.



Ältere Berufstätige haben öfter Streß als Personen im Ruhestand. Streß entsteht durch den Tod des Ehepartners oder anderer Angehöriger. Ernsthaftige gesundheitliche Probleme können Stressoren sein, die ihrerseits die Gesundheit weiter gefährden.

Was kann man gegen Streß tun? Es ist ratsam viel Obst, Gemüse, Vollkornbrot zu verzehren. Man trinke reichlich, vor allem Mineralwasser oder Obstsaft. Übermäßiger Alkoholkonsum ist schädlich und löst den Streß nicht, aber gegen ein Glas Wein oder Bier ist nichts zu sagen. Auf das Rauchen soll man verzichten. Regelmäßige, ausgleichende Bewegung ist sehr wichtig, sie soll aber nicht anstrengend sein, denn der Körper darf nicht überstrapaziert werden.

Konzert bei Kerzenlicht

Die Joseph-Károlyi-Stiftung veranstaltet am 24. August im Rahmen von „Malerei und Musik“ ihr traditionelles Konzert bei Kerzenlicht. Es findet in der Kapelle des Károlyi-Schlusses in Fehérvárcsurgó statt.

In diesem Jahr präsentiert der junge französische Maler Thibault Bouterin Bilder, zu denen er durch das berühmte Gedicht „Das bin nicht ich, der schreit“ des ungarischen Dichters Attila József inspiriert wurde. Vernissage ist um 19.30 Uhr. Thibault Bouterin, von Haus aus Politologe, hat sich in den vergangenen Jahren mehr und mehr der Malerei gewidmet und sich auch schon mehrfach in Paris präsentiert.

Um 20 Uhr beginnt dann das Harfenkonzert der jungen Russin Anastasia Razwaljajewa, die Werke von J.S. Bach, D. Scarlatti, Tchaikowski und W. Mathias darbietet. Anastasia Razwaljajewa wurde 1986 geboren. Sechs Jahre später zog sie mit ihren Eltern nach Ungarn. Mit sieben Jahren begann sie, Harfe zu spielen, ihre Mutter war ihre erste Lehrerin. Heute studiert sie an der Franz-Liszt-Musikakademie in Budapest.

Weitere Informationen unter Tel. 0622-578080 oder 0630-3208785 oder per E-Mail kastely@karolyi.org.hu

„Arcus Temporum“ – Kunstfestival in Martinsberg

Zum vierten Mal veranstaltet die Erzabtei in Martinsberg vom 24. bis 26. August das Kunstfestival „Arcus Temporum“. Unter anderem wird der zeitgenössische Komponist Valentin Silvestrov aus Kiew vorgestellt, begleitet dazu werden Melodien Franz Schuberts gespielt.

Zu Ehren von Valentin Silvestrov, der in diesem Jahr 70 wird, werden in diesem Jahr auf der ganzen Welt Konzerte und Festivals ausgerichtet. Der Komponist ist einer der wichtigsten Repräsentanten der ukrainischen Musik. Er wurde 1937 in Kiew geboren, wo er bis heute lebt. Bekannt wurde er vor allem mit seinen symphonischen Werken, er komponierte aber auch Kammermusik, Klavierstücke und Lieder. Im Sommer läßt er sich in einem inzwischen verlassenen Dorf in der Gegend von Tschernobyl inspirieren. Neben klassischer Musik werden auch Vertreter anderer musikalischen Richtungen am Martinsberg zu Gast sein: Irén Lovász vertritt mit ihrem Programm die Volksmusik, Gábor Gadó sorgt mit Jazz für Unterhaltung.

Auch Theateraufführungen stehen auf dem Programm: Es stellt sich ein Bewegungstheater aus der Schweiz vor, dessen zentrale Darstellerin die flämische klassische Tänzerin und zeitgenössische Choreographin Cindy van Acker ist. Das 70minütige Stück „BALK 00.49“ basiert auf ihren eigenen Erfahrungen: Beim Arzt kam sie einmal mit Elektroden in Berührung, diese stimulierten als Teil der „Technologie“ ihre Muskeln; daraus hat sich das Stück ergeben.

**Qual der Woche
 Die Wahl**

Wahl: Wählen, Abstimmung: Berufung in ein Amt durch Abstimmung; Auswahl: Entscheidung zwischen mehreren Möglichkeiten

Im Urlaub herrschen besondere Sitten, was das Essen anbelangt. Die Touristen aus dem Ausland gehen essen oder grillen im Garten, die Ungarn, die bloß ein bis zwei Wochen am See verbringen, leben von dem, was in den Kiosken an den Stränden geboten wird, und kochen höchstens mal Letscho oder fangen den Tag mit einem ausgiebigen Frühstück an und bauen die übrige Esserei ins Abendprogramm ein. Diejenigen wiederum, die den ganzen Sommer in ihren Häuschen verbringen können, bilden zwei Lager: Manche führen ihren Haushalt weiter; immer mehr aber sind es, die diesbezüglich streiken und das Essen bestellen.

Ich gehöre zu Letzteren. Inzwischen sind es mehrere Firmen und Kneipen, die das Essen ins Haus bringen, ich blieb aber nach einzelnen Stichproben bei den anderen der Förstereiküche treu. Aus mehreren Gründen: Ich kenne die Küche und den Chef. Der Dorfbetreuer, der das Essen bringt, ist ein alter Bekannter, mit dem man auch mal ein Schwätzchen halten kann, wenn er kommt, und man erfährt dabei auch das Neueste aus dem Dorf.

Der Donnerstag ist dabei allerdings ein harter Tag. Dann bringt er nämlich den „Spielplan“, das Angebot für die nächste Woche. Das Wochenende fällt von vornherein weg, dann müßte man selbst das Essen holen oder eben dort an Ort und Stelle vertilgen. So betrachtet man den Samstag und den Sonntag als Ruhetage, an denen man mal einen Salat macht oder mal einen „Langosch“ beim Joseph im Nachbarort genießt. Es bleiben also fünf Tage mal drei Speisen, und man muß sich entscheiden für die kommende Woche.

Bei mir spielt die Suppe kaum eine Rolle, meistens schicke ich die mikrofesten Kunststofföpfchen mit den Deckeln in abartigen Farben mit der Warnschrift „Bitte keine Suppe – danke“ mit. Diesmal wird auch der Montag gestrichen: „Hähnchenkeule paniert“ lohnt sich nicht für den Preis, und das Schweinegulasch mit Nudeln ist wegen der Nudeln ebenso tabu wie die dritte Möglichkeit, Spagetti Milanese. Am Dienstag gibt es Makkaroni (Verbot wie oben), einen Braten oder eben Linsen mit Pörkölt. Letzteres ist sommers wie winters eine meiner Lieblingsspeisen. Am Mittwoch wird etwas angeboten, was ich wegen dem Namen wähle: Taschenmesserfleisch Doroschmaer Art ... Donnerstag und Freitag gibt es wieder was Feines unter den drei Möglichkeiten: Putenbrust Dubarry und Kuchen sowie Bohnengulasch und Kartoffelnudeln, die Nudeln eben, die mit Kartoffeln und Zwiebelchen gemischt sind, auf sie fällt die Wahl. Guten Appetit! **judit**

Aufruf zum „Tag der deutschen Sprache“

Der 8. September ist in diesem Jahr der „Tag der deutschen Sprache“. Dieser in ganz Deutschland durchgeführte Aktionstag wurde 1999 vom „Verein Deutsche Sprache e. V.“ (VDS) begründet und wird seitdem an jedem zweiten Samstag im September begangen. Der „Verein für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland e. V.“ (VDA) unterstützt den „Tag der deutschen Sprache“ und ruft die Freunde der deutschen Sprache im Ausland dazu auf, sich mit regionalen Aktionen daran zu beteiligen.

„Die deutsche Sprache ist nicht nur mein Arbeitsmedium, sondern auch öffentliches Gut und wichtigster Ausdruck unserer Kultur. Sie bedarf deshalb ebenso der Pflege und des Schutzes wie Wasser, Boden und Luft.“ - Dieser Satz des deutschen Schauspielers und Kabarettisten Dieter Hallervorden faßt die Bedeutung der deutschen Sprache und die Notwendigkeit ihrer Pflege prägnant zusammen. Der Pflege und Bewahrung dieses Kulturgutes dient der „Tag der deutschen Sprache“.

Der „Tag der deutschen Sprache“

* soll ein Sprachbewußtsein schaffen und festigen, das den unkritischen Gebrauch von Fremdwörtern, insbesondere die Sucht, überflüssige englische Ausdrücke zu benutzen, den Englisch- und Denglischwahn, eindämmt oder verhindert;

* soll bei allen deutschsprachenden Bürgern den Sinn für die Schönheit und Ausdruckskraft der deutschen Sprache wecken;

* soll der kulturellen Selbstvergessenheit entgegenwirken;

* soll die Wichtigkeit guter muttersprachlicher Kenntnisse für die Herausforderungen der internationalen Wettbewerbsfähigkeit hervorheben;

* soll den Willen verstärken, gutes und verständliches Deutsch in Wort und Schrift zu gebrauchen;

* soll bewirken, daß wir unsere eigene Sprache schätzen, weil sie nur dann im Ausland ernstgenommen wird;

* soll an die Gleichwertigkeit aller Sprachen erinnern;

* soll ein partnerschaftliches Band zwischen den Freunden der deutschen Sprache im In- und Ausland knüpfen.

Weitere Informationen hierzu finden Sie auf der Internetseite des VDS (www.vds-ev.de).

Helfen auch Sie durch Aktionen aller Art im Ausland mit, das Bewußtsein für die Bedeutung der deutschen Sprache als wichtigsten Träger der deutschen Kultur zu festigen und zu stärken!

Verein für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland e. V. (VDA)
www.vda-globus.de
info@vda-globus.de

Kirmes in Nadasch/Mecseknádasd

Samstag, 18. August

18 Uhr: Abendessen im Bierzelt für die Gäste von Frammersbach und für die Gastgeber

20 Uhr, Burgtheater auf dem Schloßberg: Das Haus auf der Grenze/Absurde Tragikomödie, Deutsche Bühne Ungarn. Ausweichtermin bei Regen: 19. August

Montag, 20. August

7 Uhr: Musikalisches Wecken

9.30 Uhr: Feierliche Übergabe der „Dunklen Stube“, Heimatkundemuseum. Eröffnung der Ausstellung „Die Weinkunde von zwei Jahrhunderten“

10.30 Uhr: Heilige Messe bei der St. Stephans-Kapelle mit der Blaskapelle aus Frammersbach

15 Uhr: Feierliche Eröffnung der Ausstellung im Haus der Handwerke: Antal Dechandt „Nadasch in Bildern“, Fotos von Robert Künstler

Anschließend: Festrede und Brotweihe, Folkloreprogramm im Gesztenyés Park: Volkstanzgruppe aus Bátaapáti, Tanzgruppen der Grund- und Hauptschule Nadasch, Folkloristica e Culturale S. Giorgio Martire Di Segariu/Sardinien, Verein der Deutschen Nationalitäten-Volkstanzgruppe in Nadasch

17.30 Uhr: Handballspiel, Spartacus SE – „Nadascher Alte Jungs“

20 Uhr: Kirmesball, die Sanzon-Kapelle spielt auf zum Tanz

23 Uhr: Feuerwerk

Heimattreffen in Metschge

„Wenn man die Welt umgeht und kommt wohin man will, so hat man dennoch nicht erreicht das schönste Ziel.

Wo man sich freundlich grüßt, reicht brüderlich die Hand, das find't man nur im schönen Ungarnland.“

Die Abgeordneten der Metschger Deutschen Selbstverwaltung laden alle ehemaligen und heutigen Metschger recht herzlich zum V. Heimattreffen am 25. August 2007 ein.

Programm:

14.00 Uhr: Heilige Messe

15.30 Uhr: Buntes Kulturprogramm

18.00 Uhr: Abendessen

20.00 Uhr: Schwabenball

Ort der Veranstaltung: Schulhof in Metschge/Erdősmecke

Minderheitentage in Neuofen

Die Minderheitenselbstverwaltungen in Neuofen (XI. Bezirk der Hauptstadt) stellen sich am 1. und 2. September vor. Auf der Großen Bühne am „Feneketlen tó“ (zwischen Dezsó-Kosztolányi-Platz und Villányer Straße) treten am Sonntag, dem 2. September, um 15.30 Uhr die Lustigen Musikanten aus Tschepele und die Schaumarer Tanzgruppe auf.

Berliner Ensemble zu Gast in Budapest

Das Brecht-Theater kommt in diesem Jahr nach Budapest: Peter Zadek, der in diesem Jahr 80 wird, inszeniert Henrik Ibsens Klassiker „Peer Gynt“. Zadek ist bis heute einer der ganz Großen des deutschsprachigen Theaters, auch wenn man ihn heute kaum noch „Teufelskerl des deutschen Theaterlebens“ nennen kann - so wurde er in den 70er und 80er Jahren gerne bezeichnet, als nicht nur seine Anhänger in Massen zuerst nach Bochum, später Hamburg pilgerten, um die Vorstellungen sehen zu können.

Zadeks Inszenierungen leben von Leidenschaften, von außergewöhnlich markanten Bühneneffekten und oft auch von provokativen Ideen. Meistens bringt er Klassiker auf die Bühne, und zwar in einer unkonventionellen Interpretation. Die Peer Gynt-Aufführung entstand vor drei Jahren; nicht nur in Berlin, sondern auch bei mehreren renommierten Festivals, darunter Wien und Edinburg, war sie ein Riesenerfolg. Es wird die Vergänglichkeit und die volle Entfaltung des Lebens gezeigt, zwei gegensätzliche und doch parallele Prozesse. Dabei wird der Held vom kleinen Berghaus in die Schlucht der Wohnsiedlungen geführt.

Ein Kritiker schrieb: „Als würde Zadek das übliche Verständnis des Stückes umdrehen: es geht nicht darum, daß das Leben vergeht-verhuscht, sondern darum, daß es sich entfaltet, während es vergeht, und es wird erfüllt: mit Erlebnissen, Erfahrungen, Gefühlen. Diese sind die Zwiebschalen, deren einzelne Schichten den Sinn (der letztendlich nicht existiert) verbergen, in einem sind sie Stückchen des Lebens.“

Aufführungen finden am 17. und 18. Oktober im Madách Theater statt, jeweils um 19 Uhr.

Mitwirkende: Angela Gilges, Ruth Glöss, Ursula Höpfner, Deborah 00, Alice Kornitzer, Maria Bruckmann, Ann-Marie von Löw, Annett Renneberg, Antje Settnik, Judith Strößenreuter, Angela Winkler, Uwe Bohm, Benjamin Cabuk, Gerd David, Peter Donath, Steffen Roll, Marco Schmidt, Veit Schubert, Oliver Urbanski, Axel Werner und Ronald Zehrfeld.

Berlinale Talent Campus Filmwettbewerb

Die Internationalen Filmfestspiele Berlin laden zum sechsten Talent Campus in der deutschen Hauptstadt in der Woche vom 9. bis 14. Februar 2008 ein. Durch Vorträge, Workshops und Diskussionen sollen Nachwuchstalente die Möglichkeit erhalten, Kontakte zu knüpfen und von den Erfahrungen der anwesenden Profis zu lernen.

Produzenten, Regisseure, Schauspieler, Kameraleute, Drehbuchautoren, Filmcutter, Production Designer, Filmkomponisten, Sound Designer, Filmjournalisten und erstmalig auch Visual Artists können sich bis zum 15. Oktober 2007 online bewerben. Voraussetzung ist die Einreichung von dreiminütigem Film- oder filmbezogenem Material zum Thema „Screening Emotions-Cinema's Finest Asset“. Die jungen Talente sollten sich dabei mit dem Themenschwerpunkt Emotionalität und Film auseinandersetzen. Die große Kunst des Erzeugens von Emotionen, des Fesseln und Berührens der Zuschauer mittels Geschichten, Räumen, Perspektiven, Licht, Musik und Schnitten soll auch während der Campus-Woche im Mittelpunkt der Projekte stehen.

Teilnehmer aus dem Ausland erhalten eine finanzielle Unterstützung. Weitere Einzelheiten können der Internetseite www.berlinale-talentcampus.de entnommen werden.